

Das „Haus fränkischer Geschichte“ auf Burg Abenberg wird komplett neu gestaltet [...]

Seite 3



Mit Becherlupen und Kescher bietet die Fischereifachberatung besondere Schulstunden [...]

Seite 5



40 Jahre Fränkisches Freilandmuseum [...]

Seite 7

www.bezirk-mittelfranken.de • 7. Jahrgang • Nr. 3 • September 2022



Tierischer Einsatz für die Ödlandschrecke

Natur & Umwelt Gebietsbetreuung im Naturschutzgebiet Tennenlohe.

Während der letzten Eiszeit entstanden in Bayern riesige Sandgebiete, eines davon liegt zwischen Erlangen und Tennenlohe. Bis in die 1990er-Jahre nutzte die US-Armee das Gelände als militärischen Truppenübungsplatz. Die schweren Ketten der Panzer hielten die Sandmagerrasen und Heideflächen offen, verhinderten, dass sich größere Stauden und Büsche ansiedelten. Heute ist der Tennenloher Forst nicht nur ein beliebtes Naherholungsgebiet, sondern vor allem ein wertvoller Lebensraum für viele bedrohte Pflanzen und Tiere. Diese sind so stark an ihre sandige Umgebung angepasst, dass sie nur schwer woanders überleben könnten.

Dass die Welt der Sandspezialisten wie Heidelerche, Sandlaufkäfer, Schlingnatter oder Blauflügelige Ödlandschrecke auf natürliche Weise erhalten bleibt, dafür sorgt auf rund 100 Hektar seit 2003 die Gebietsbetreuung der „Sandmager-

rasen-Schutzgebiete bei Erlangen“ mit einem speziellen Beweidungsprojekt mit Przewalski-Pferden. Initiator und Träger ist der Landschaftspflegeverband Mittelfranken. Der Tiergarten Nürnberg und der Tierpark Hellabrunn stellen die Pferde als kostenlose Leihgaben zur Verfügung, übernehmen den Transport und die tierärztliche Versorgung.

Regelmäßig finden Führungen statt

Die Przewalski-Pferde galten in den 1970er-Jahren in freier Wildbahn als ausgestorben. Durch internationale Zuchtbemühungen gelang es, ihre Art zu retten. Das Beweidungsprojekt im Tennenloher Forst leistet deshalb auch einen wichtigen Beitrag zur Arterhaltung. Derzeit leben dort vier Hengste aus dem Tiergarten Nürnberg. Durch ihre Lebens- und

Fressgewohnheiten sorgen die Tiere dafür, dass die Vegetation der Sandflächen licht und kurz bleibt und dominante Gräser nicht überhand nehmen. Durch Wälzen und Scharren schaffen die Pferde immer wieder neue Sandflächen. Als Pluspunkt kommt hinzu, dass die Tiere beim Futter sehr genügsam sind und sich vom kargen Aufwuchs auf den sandigen Flächen das ganze Jahr über ernähren können. So ist es nicht notwendig, dass sie vom Menschen zugefüttert werden müssen. Auch die starke Sonneneinstrahlung im Sommer und die Kälte im Winter können ihnen nichts anhaben. Durch Feuchtgebiete sind diese robusten Tiere mit Wasserstellen ebenfalls gut versorgt. Ihre Exkremte, die sogenannten „Pferdeäpfel“, fördern zudem den Insektenreichtum, was das Nahrungsangebot für Vögel, Kleinsäuger und Reptilien verbessert. Seit zehn Jahren helfen Pfauenziegen im Rahmen

eines Projekts des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit, das Sand-Ökosystem zu erhalten. Sie kümmern sich um aufkommende Gehölze.

Das Team der Gebietsbetreuung – Wiebkea Bromisch, Verena Fröhlich und Stefan Mümmler – sieht regelmäßig nach dem Rechten, kontrolliert, ob die Tiere gesund und alle Zäune intakt sind.

Um den ökologischen Nutzen des Beweidungsprojekts den Bürgerinnen und Bürgern näherzubringen, werden regelmäßig Führungen angeboten. Schwerpunktmäßig gibt es auch Führungen zu den Przewalski-Pferden mit interessanten Informationen über die Gewohnheiten der vierbeinigen Landschaftspfleger. Füttern und Streicheln der Tiere ist dabei allerdings strengstens verboten. Nähere Informationen über die Gebietsbetreuung im Tennenloher Forst unter www.wildpferde-tennenlohe.de.

Sucht und Schwangerschaft

Soziales Neu erschienener Leitfaden des Vereins Lilith richtet sich an Fachkräfte.

Der Wunsch, nur keinen Fehler zu machen und eine gute Mutter zu werden, eint die schwangeren Klientinnen des Vereins Lilith mit vielen werdenden Müttern. Welch zusätzliche Herausforderungen sie zu bewältigen haben, zeigt der neue Leitfaden des Vereins, der Drogen konsumierende Frauen und deren Kinder begleitet und betreut, auf. Zielgruppe des Ratgebers „Drogen und Schwangerschaft“ sind Fachkräf-

te, sie sollen sensibilisiert, informiert und vernetzt werden, um schwangeren Drogenkonsumentinnen und ihren ungeborenen Kindern bestmögliche Hilfe zukommen zu lassen.

„Die Frauen brauchen oft ganz intensive Unterstützung“ sagt Silvia Kaubisch, stellvertretende Geschäftsführerin von Lilith. Zur Unsicherheit die mit jeder Schwangerschaft einhergeht, kommen bei ihnen Ängste, Selbstvorwürfe, aber

auch Stigmatisierung. Sich Hilfe zu holen und dabei offen mit der Suchterkrankung umzugehen fällt schwer, dabei wäre zeitnahe Hilfe wichtig, legt Silvia Kaubisch dar, denn Drogenkonsum kann sich nicht nur direkt auf die körperliche Entwicklung des ungeborenen Kindes auswirken. Studien zufolge entwickelt ein Drittel der Kinder suchtkranker Eltern später selbst eine Suchterkrankung, bei einem weiteren Drittel treten psychi-

sche oder soziale Störungen auf.

Die eigene Verunsicherung bei einer öffentlichen Kreißsaalführung ansprechen, sich erkundigen, wie während der Geburt mit der Drogenersatztherapie umgegangen wird? Für Drogen konsumierende Schwangere undenkbar, wissen die Lilith-Mitarbeiterinnen. Daher gibt es zusätzliche Angebote wie die Begleitung schwangerer Klientinnen bei der Vorstellung in der Geburtsklinik. Dabei wird immer offen diskutiert, welche Erschwernisse etwa bei der Geburt auftreten können, „wir müssen intensiv an der Vertrauensbasis arbeiten“. Grundsätzlich seien Wertschätzung und Transparenz wichtige Faktoren.

Intensive Begleitung ist unerlässlich

Dankbar ist die stellvertretende Geschäftsführerin über das engmaschige Netzwerk, das sich besonders im Raum Nürnberg entwickelt hat. Kopfzerbrechen bereitet ihr hingegen die Versorgung in der Fläche bis hinein in die ländlichen Regionen. Auch bei der Unterstützung von Frauen, die Probleme mit legalen Suchtmitteln haben, stoßen die aktiven Stellen an Kapazitätsgrenzen. Laut einer Studie des Robert-Koch-Instituts hatten 20 Prozent der Befragten während der Schwangerschaft einen moderaten Alkoholkonsum, acht Prozent einen Alkoholkonsum, der selbst bei nicht Schwangeren als riskant eingestuft wird. In dem Ratgeber, der vom Bezirk Mittelfranken finanziert wurde, werden verschiedene Substanzen von illegal bis

sogenannte „Legal Highs“ und Partydrogen und ihre Auswirkungen auf das ungeborene Kind thematisiert. Es geht um konkrete Hilfsangebote. Fachkräften werden zudem Hintergründe aufgezeigt, welche emotionale Faktoren rund um die Geburt eine Rolle spielen können und auch auf die Betreuung nach der Geburt richtet sich der Fokus. Denn rund 80 Prozent der Konsumentinnen illegaler Drogen haben in der Vergangenheit (sexualisierte) Gewalt erlebt. Daher ist eine intensive Begleitung der Schwangeren unerlässlich, damit die werdenden Mütter möglichst viele Vorabinformationen erhalten und selbstbestimmte Entscheidungen bei den Untersuchungen und Abläufen treffen können, um das Risiko einer Retraumatisierung zu verringern.

Dankbar ist Silvia Kaubisch, dass der Bezirk die Herausgabe des Leitfadens, der in Kooperation mit dem Substitutionsarzt Dr. Jörg Seiler, der Psychologin Susanne Haller und Lilith entstanden ist, ermöglicht hat. Mit der richtigen Begleitung gelingt es nach Erfahrungen der Lilith-Mitarbeiterinnen in den meisten Fällen, dass die Kinder dauerhaft und gesund bei ihren Elternteilen aufwachsen können.

Der Leitfaden ist über das Netzwerk der Suchtberatungsstellen erhältlich, er steht außerdem auf der Homepage des Bezirks unter dem Stichwort Suchtberatungsstellen sowie auf der Homepage des Vereins Lilith unter www.lilith-ev.de zum Download zur Verfügung. Nähere Rückfragen zum Leitfaden sind unter info@lilith-ev.de möglich.



Anne Leuders (links), Geschäftsführerin von Lilith, und ihre Stellvertreterin Silvia Kaubisch mit Exemplaren des neuen Leitfadens.

Ernährungstrends und Klimawandel

Bildung Landwirtschaftliche Lehnanstalten in Triesdorf erproben den Anbau von Kichererbsen.

Hummus gibt es inzwischen in jedem Supermarkt zu kaufen, als vegetarisches oder veganes Gericht stehen Falafel auf vielen Speisekarten. Grundzutat bei beidem ist die Kichererbse, die in Indien oder Pakistan ein Grundnahrungsmittel ist, aber auch im mediterranen Raum angebaut wird. Die Landwirtschaftlichen Lehnanstalten des Bezirks Mittelfranken (LLA) in Triesdorf haben in diesem Jahr mit einem Probeanbau begonnen. Wegen der veränderten klimatischen Bedingungen könnte der Anbau dieser Hülsenfrucht in der hiesigen Region durchaus attraktiv sein. Die Arbeit an den Lehnanstalten in Triesdorf soll dazu beitragen, die steigende Nachfrage zukünftig durch heimische Produktion zu decken.

„Kichererbsen benötigen sandigen Boden und wenig Wasser“, erklärt Markus Heinz, Leiter der Abteilung für Pflanzenbau und Versuchswesen. „Damit ist Franken dafür prädestiniert.“ In Unterfranken, in Sachsen-Anhalt und im benachbarten Baden-Württemberg gibt es bereits Landwirte, die sich an diese Nischenkultur herantrauen. Nachdem sich die Landwirtschaftlichen

Lehnanstalten bereits seit dem Jahr 2001 mit der Zucht von Weißen Lupinen für die tierische und menschliche Ernährung beschäftigen, gilt nun das Augenmerk der Kichererbse als regionalem Eiweißträger, allerdings nur für den Menschen. „Wir haben uns für die Zucht rund um die Kichererbse entschieden, um nach den erfolgreichen Lupinenprojekten neue Impulse im regionalen Anbau zu setzen“, sagt Markus Heinz. „Nach dem Projektstart wird die Züchtungsarbeit zehn bis 15 Jahre betragen.“

Mit zwei unterschiedlichen Typen der Kichererbse wird derzeit der Anfang gemacht: Der aus Indien stammende Desi-Typ blüht rot, während der Typ Kabuli kleine weiße Blüten hervorbringt. Erste Anbauversuche werden auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalt Lichtenau durchgeführt, beide Einrichtungen arbeiten seit 2017 als Kooperationspartner zusammen. Neben der Kichererbse werden dort weitere Hülsenfrüchte wie Ackerbohne, Erbse und weitere Lupinenarten auf ihre Anbauwürdigkeit getestet. Ausgesät wird die Kichererbse Anfang bis Mitte Mai. „Kichererbsen sind

einjährige Selbstbefruchter, das heißt, sie sind nicht auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen“, erläutert Manuel Deyerler, zuständig für die Züchtung und den Anbau von Hülsenfrüchten bei den LLA. Mit Schädlingen gebe es noch

keine Probleme, „die kommen erst nach einigen Jahren, wenn sich die Kichererbse wieder etabliert hat“. Nur nach der Aussaat habe man die Felder mit Vlies abdecken müssen, damit sich nicht Tauben oder Krähen über die Samen

hermachen. Kichererbsen gehören übrigens zur Gattung der Hülsenfrüchte, sind Leguminosen und Teil der Familie der Schmetterlingsblütler; damit ist der Verwandtschaftsgrad zur herkömmlichen Erbse gering.



Markus Heinz (links) und Manuel Deyerler begutachten den Probeanbau der Kichererbsen.



Auftakt im Zauberschrank

Kultur Vielversprechende Pläne für das Museum „Haus fränkischer Geschichte“ auf Burg Abenberg.

Wie viele Träume passen in 1000 Jahre Burggeschichte? Unendlich viele könnte die Antwort lauten, dies lassen zumindest die Planungen für die Neugestaltung des „Haus fränkischer Geschichte“ auf Burg Abenberg (Landkreis Roth) erahnen. Ab dem kommenden Frühjahr ermöglicht die Ausstellung Begegnungen etwa mit der seligen Stilla von Abenberg und dem Erbauer der Burg, Graf Rapoto. Manche Erinnerung wird geweckt wie an die 1970er-Jahre, als der Turnierplatz als Campingplatz genutzt wurde, auch werden Brücken zwischen dem Mittelalter und der Gegenwart geschlagen.

Mit einem Schlüssel ausgestattet können sich die Besucherinnen und Besucher auf Entdeckungsreise begeben und sich die Burg selbst erschließen, erläutert Museumsleiterin Kerstin Bienert. In fünf Räumen werden Themenschwerpunkte beleuchtet. Viel versprechend geht es im Zauberschrank los, dort kann der Schlüssel gleich mehrfach eingesetzt werden, zum Beispiel bei der Frage, wo-

her all die Steine für den Bau der Burg stammen. Zum ersten Mal treffen die Besucher im Zauberschrank auf Franz, der im wahren Leben Franz Kornbacher heißt und als langjähriger Heimatforscher für Kerstin Bienert ein „wandelndes Lexikon der Burggeschichte“ ist. Sollten nach dem Burgbesuch tatsächlich Fragen offenbleiben, können sie über einen Briefkasten dem ehemaligen Vorsitzenden des Heimatvereins gestellt werden.

In der Ahnengalerie lernen Burggäste frühere und neue Bewohner der Burg kennen, nicht nur klassisch mittels Bild und Biographie, sondern viele von ihnen im digitalen Aufeinandertreffen. Unter anderem kommt die selige Stilla mit einer der heutigen Burgführerinnen ins Gespräch, die ebenfalls Stilla heißt. Wolfram von Eschenbach plaudert mit einem der Musiker des Feuertanz Festivals. Auf einige der Ahnen treffen die Museumsgäste im dritten Raum „Burg-Stadt-Region“ wieder, dort wird anhand eines überdimensionalen Wim-

melbildes die Geschichte der Burg und die enge Verbundenheit mit der Stadt Abenberg und der ganzen Region aufgezeigt. Die sechs wichtigsten Burgphasen können dort nachvollzogen werden.

Eröffnung im Frühjahr 2023

Durch ein angedeutetes Zelt kommen die Museumsgäste in den nächsten Raum, der dem Turnierplatz der Burg gewidmet ist, von dem schon in Wolfram von Eschenbachs Parzival die Rede ist. Der Traum „endlich mal ein Ritter sein“ lässt sich hier für große und kleine Ritterfans erfüllen. Mittels Schlüssel wird zudem ein Film gezeigt, der heuer im Sommer während eines Mittelalterlichen Turniers entstanden ist. „So nach und nach hat sich der Platz verwandelt“, erinnert sich die Museumsleiterin, als aus den Mitgliedern einer Reitergruppe, angeereicht mit Pkw und Pferdeanhängern, sukzessive Ritter, Handwerker und eine adelige Familie wurde, die das Treiben auf dem Turnierplatz verfolgte. Im letzten Raum



geht es um Mittelalterträume, zu den Schwerpunkten zählt der Minnesang wie generell mittelalterliche Musik, deren Anziehungskraft ungebrochen ist. Die neukonzipierte Ausstellung im zweiten Obergeschoss des Burghauptgebüdes soll im Frühjahr 2023 eröffnet werden. Besucherinnen und Besucher mit Einschränkung gelangen über den Aufzug dorthin, auf dem Stockwerk selbst werden bei dem Umbau alle Schwellen nivelliert, ein Treppenlift bindet künftig

die Dauerausstellung an die Sonderausstellungsräume im dritten Obergeschoss. Finanziell gestemmt wird die Neugestaltung vom Zweckverband Burg Abenberg und damit je zu einem Drittel von der Stadt Abenberg, dem Landkreis Roth und dem Bezirk Mittelfranken. Hinzu kommen eine Leader-Förderung und eine finanzielle Unterstützung durch den Förderkreis Burg Abenberg, informiert Kerstin Bienert. Weitere Informationen unter www.museen-abenberg.de.

Klima schützen durch weniger Lieferfahrten

Natur & Umwelt Metropolregion Nürnberg setzt auf neue Online-Plattform.



Äpfel, Wirsing oder Knoblauch – wer regionale Lebensmittel kauft, vermeidet lange Transportwege. Doch auch bei heisigen Produkten fallen Fahrten an und da liegt Einsparpotenzial. Wie man dieses ausschöpfen und Lieferfahrten effizienter gestalten kann, wird im Rahmen des Projekts „Transportkooperationen für Regionalprodukte“ ermittelt. Ziel ist es, Transportwege zu vereinfachen, CO₂ einzusparen und die Beteiligten untereinander zu vernetzen. Gemeinsam mit der Metropolregion Nürnberg bilden als

zentraler Umsetzungspartner das Institut CENTOURIS, das Fraunhofer-Institut IIS, die Regiothek und der Bundesverband der Regionalbewegung e.V. das Projektteam.

Mit einer Online-Plattform, die sich im Aufbau befindet, sollen Akteure vorhandene Lieferfahrten sehen und so mögliche Kooperationen eingehen oder neue Vertriebswege aufbauen können. Mit Hilfe der Transportkooperationen sollen Erzeugerbetriebe ihre Kosten reduzieren können. Konsumierenden wiederum soll sie

ermöglichen, durch gebündelte Informationen zu regionalen Angeboten und Waren nachvollziehen zu können, woher ihr Produkt stammt. In einem ersten Schritt wurden bereits Händler, Gastronomen sowie Landwirtinnen und Landwirte zur eigenen Situation befragt. Interessierte Unternehmen können kostenlos an der Testung der vorläufigen Plattform teilnehmen. Ansprechpartner: Uni Passau, CENTOURIS, Tel. 0851-5092431, centouris@uni-passau.de. Mehr Infos zum Projekt unter www.reprola.de.

Riesenschritt in die Zukunft

Bildung Sehbehinderte junge Frau besucht bbs nürnberg und war Landesschülersprecherin.

Was bewegt eine hochgradig sehbehinderte junge Frau, ihre Heimatstadt zu verlassen und allein nach Nürnberg zu gehen? Bei Mouna Nifer, um die es hier geht, war es das Bestreben, trotz des unaufhaltsam fortschreitenden Verlustes ihres Sehvermögens eine ihr angemessene Ausbildung absolvieren zu können. Die Möglichkeit dazu bot ihr das Berufliche Schulzentrum im bbs nürnberg, wo sie 2019 ihre Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement begann. Damit nicht genug, startete die damals 20-jährige eine steile Karriere im Ehrenamt: Innerhalb kurzer Zeit brachte sie es von der Schülersprecherin der eigenen Schule zunächst zur Bezirks-, und schnell zur Landesschülersprecherin für Berufliche Schulen in Bayern. 2021/2022 vertrat sie mit Jana Schuster aus Passau die Interessen der Beruflichen Schüler gegenüber dem Kultusministerium sowie dem Eltern- und dem Lehrerverband. 2020 schob sie in ihre Ausbildung noch ein halbes Jahr der „Blindentchnischen Grundausbildung“ ein und mittlerweile steht sie bereits kurz vor ihren Abschlussprüfungen.

Schemenhaftes am Rande

Mouna Nifer ist in München geboren. Ihre Eltern stammen aus Tunesien, sie spricht Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch. Sie besuchte in München ein Gymnasium. Etwa ab der 6. Klasse machte sich eine Verschlechterung ihrer Sehstärke bemerkbar. Der medizinische Befund war hart: Sie leidet an einer genetisch bedingten, stetig fortschreitenden Augenkrankheit. Mittlerweile sei ihre Sehleistung auf unter zwei Prozent abgesunken, sagt sie und beschreibt, wie sich das auf ihre optische Wahrnehmung auswirkt: „Im zentralen Bereich sehe ich nichts mehr, nur im äußeren Bereich erkenne ich noch schemenhaft Objekte und Farben.“

Gleichwohl gestaltet Mouna Nifer ihre Freizeit gerne aktiv, etwa mit Tandemfahren auf der Straße und auch auf der Radrennbahn. Sie spielt Klavier und ist begeistert vom Entdecken neuer Orte.

„Hierbei wurde ich enorm vom Freizeitzentrum im Internat des bbs nürnberg, unter der Leitung von Michael Heuer unterstützt und auch auf neue Ideen gebracht. Indem ich mich bei vielfältigen Bewegungsangeboten ausprobieren konnte, fand ich eine gute Balance zum anstrengenden Alltag, oft vor dem PC. Ich suche die Herausforderung“, sagt sie, wie sie ohnehin großen Wert auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben lege. Den Praxisbeweis trat sie 2017 an: Nachdem sie auf einem Münchner Gymnasium zwar „inklusiv beschult worden“ war, die Schule ihr aber nicht auf Dauer die nötige Unterstützung hätte bieten können, habe sie nach der 12. Klasse „überlegen müssen, welche weiteren Möglichkeiten für mich offenstehen“, beschreibt sie die Ausgangslage. Das Ergebnis: Sie packte Mut und Koffer zusammen und ging nach Nürnberg. Ihre Familie habe sich zunächst Sorgen gemacht, unterstütze sie aber, wo sie nur könne.

„Es war tatsächlich ein Riesenschritt – aber es war auch ein Schritt in die Selbstständigkeit, durch den ich viel gelernt habe“, sagt die heute 23-Jährige. Sie war überrascht vom Angebot in Nürnberg. Das bbs nürnberg unter der Trägerschaft der Blindenanstalt Nürnberg e. V., zu deren Mitgliedern der Bezirk Mittelfranken zählt, mache viele Angebote für eine berufliche Ausbildung. „Ich war erstaunt, welche unterschiedlichen Ausbildungs- und Unterstützungsmöglichkeiten der verschiedenen Fachbereiche angeboten werden. Für fast alle Bedürfnisse gibt es etwas beziehungsweise wird versucht, etwas Passendes zu finden“, sagt Mouna Nifer.

Ein Studium ist das nächste Ziel

Um sich trotz ihrer Sehbehinderung im Alltag zurecht zu finden, setzt die junge Frau neben ihrem trainierten Hörsinn elektronische und mechanische Hilfsmittel ein. Ein Langstock dient der Umgebungserfassung und Wahrnehmung von Gegenständen. Auf dem Laptop nutzt sie eine Software, die ihr alle Inhalte des Bildschirms vorzulesen

vermag. Während ihrer vollschulischen Ausbildung am bbs nürnberg erhält sie alle Unterlagen und Materialien digital und barrierefrei und kann diese mit ihren Arbeitsgeräten und Hilfsmitteln auf dem PC bearbeiten.

In Nürnberg habe sie sich gut eingelebt, Freunde und Unterstützer gefunden. „Ich kannte wirklich niemanden in der Stadt, das hat sich aber schnell geändert.“ Nach der Ausbildung möchte sie studieren. Was und wo, das ist noch

nicht sicher, weshalb sie erwägt, zunächst zu arbeiten und sich zu orientieren. Landesschülersprecherin ist Mouna Nifer nun nicht mehr, sozial engagiert bleibt sie, weil sie nach wie vor Schülersprecherin des beruflichen Schulzentrums ist. Ein besonderes Anliegen ist ihr die barrierefreie Bildung. Diesbezüglich gebe es hierzulande Nachholbedarf. „Die Chancengleichheit für sozialökonomisch Benachteiligte und Menschen mit Behinderung ist noch lange nicht gegeben, das sollte unbedingt weiter vor-

angetrieben werden“, erklärt sie. So gebe es kaum adäquate Beratung zu der Frage, wo man mit einer Sehbehinderung eine Berufsausbildung beginnen oder eine weiterführende Schule besuchen könne. „Für mich persönlich hat das bedeutet, dass ich für meine Ausbildung von München nach Nürnberg gezogen bin, da ich dort bessere Voraussetzungen bezüglich meiner notwendigen Unterstützung vorgefunden habe als anderswo.“ Der Aufbruch nach Nürnberg, er habe sich für sie gelohnt, sagt Mouna Nifer.



Manou Nifer, Ex-Landesschülersprecherin und angehende Kauffrau für Büromanagement.

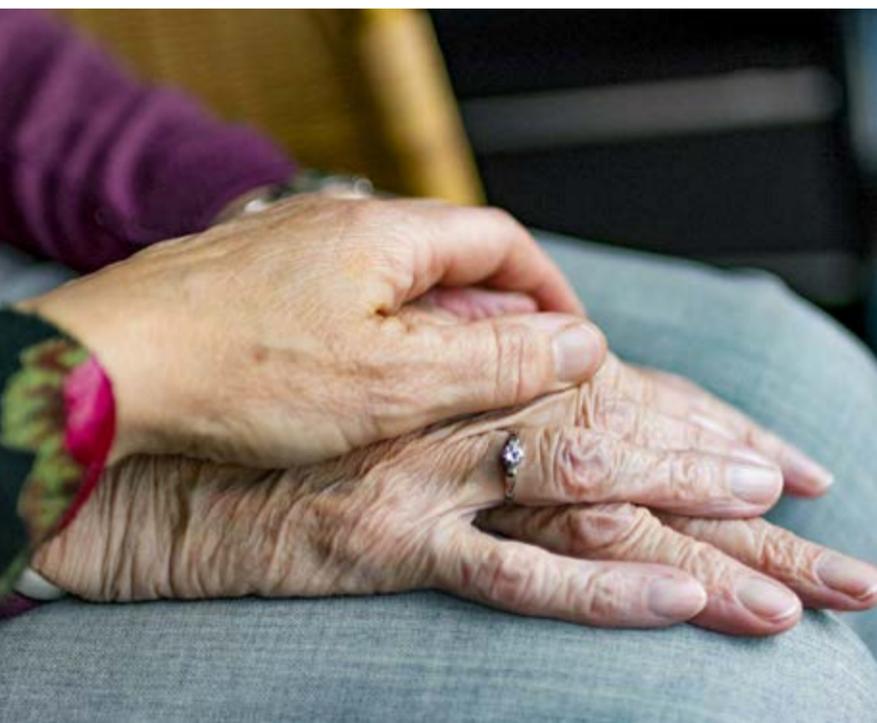
Mit Demenz besser umgehen

Soziales Fachtag Demenz und Pflege am 24. November.

Wie können Kommunen pflegende Angehörige unterstützen? Was kann die digitale Technologie in der häuslichen Pflege leisten? Wie kommen Orientierungswerte und Grundbegriffe in Bezug auf ein Leben mit Demenz zustande? Was sind Sorgenetzwerke? Antworten auf diese Fragen erhalten Fachpersonen und Interessierte beim 4. Fachtag Demenz und Pflege am 24. November, von 8.45 Uhr bis 15.30 Uhr, entweder vor Ort im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg oder digital. Die Teilnahme an der Veranstaltung der Fachstelle für Demenz und Pflege

(FfDuP) ist kostenfrei. Nach den Grußworten von Bezirkstagspräsident Armin Kroder und Annette Regnat vom Staatsministerium für Gesundheit und Pflege führen Nina Gremme und Eva Adorf von der FfDuP in die Thematik ein. Dr. Stefanie Wiloth vom Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg informiert als erste Referentin des Tages über das Porticus-Projekt, einer Studie über die Lebenssituation pflegender Angehöriger. Markus C. Müller, Geschäftsführer von Nui Care wird im Anschluss digitale Pflegeanwendungen vorstellen. Am Nachmittag referiert

Dr. Dr. Reimer Gronemeyer, ehemals Professor am Institut für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen, über ethische Herangehensweisen zum Thema Demenz. Nachdem Meike Nenner (FfDuP) mit einem Impulsvortrag in das Thema Sorgenetzwerke einführt, folgt eine Podiumsdiskussion mit Kristina Holm (HeHanL e.V.), Sabine Distler (Curatorium Altern gestalten), Ursula Kukrecht (Caritas Sozialstation und Tagespflege). Infos und Anmeldung unter www.demenz-pflege-mittelfranken.de oder sozialatlas.bezirk-mittelfranken.de/veranstaltungen, Tel. 0981/4664-20210.





Mit Becherlupe und Kescher

Natur & Umwelt Auracher Kinder erkunden den Bach neben ihrer Schule.

„Leute, ich hab‘ einen Blutegel.“ „Ich hab‘ richtig viele Krabbeltiere gefangen.“ „Hier sind ganz viele Viecher dran.“ Eine Meldung jagt die andere, die Entdeckerfreude bricht sich hör- und sichtbar Bahn. 24 Viertklässler wuseln im Bett und an den Ufern der Kleinen Aurach umher, um mit Kescher, Sieb und Schüssel alles einzusammeln, was dort so krecht und fleucht. Es ist ein besonderer Tag für die Kinder der Grundschule in Aurach (Landkreis Ansbach), denn zu Gast ist Christian Forster, Fischwirtschaftsmeister bei der Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Mittelfranken (im Bild oben).

Ökologische Zusammenhänge kindgerecht zu vermitteln ist Forsters Stärke. Mehrmals im Jahr macht sich der 46-Jährige auf zu einer Grundschule in

der Region. Dort freuen sich zumeist Viertklässler schon auf seinen Besuch, verspricht der doch Abwechslung. Gewässererkundung mit Tiefgang ist dann angesagt. Denn „alles oberhalb der Wasseroberfläche kennen die Kinder“, darunter höre die Beobachtung meistens auf, sagt Forster. Er hat für die Aktion ein eigenes Konzept entwickelt, ähnlich dem der bayerischen Fischerjugend.

Unter seiner Anleitung fangen die Kinder vor allem Fischnährtiere, in der Regel Insektenlarven. Mittels Becherlupen werden die Tiere erst bestaunt, dann bestimmt und wieder in ihr gewohntes Umfeld entlassen. Die Ausbeute in dem kleinen Bach in Aurach, der direkt an der Johann-Anton-von-Zehmen-Grundschule vorbeifließt, ist kleiner als erhofft. Dennoch tummelt sich allerhand Getier

in den Behältern – von Bachflohkrebsen bis zu Köcher- und Eintagsfliegenlarven. Diese Larven seien Indikatortiere für die Wasserqualität, erklärt Forster. Libellenlarven sind nicht zu finden, hierfür sei der Bach wohl zu klein. Dafür sind Egel und Schnecken im Fang dabei.

Die Krebse faszinieren besonders

Großen Wert legt Forster darauf, dass die Kinder die Tiere pfleglich behandeln. „Die Tiere sind Wasserlebewesen, man soll sie daher nicht länger aus dem Wasser herausnehmen – höchstens so lang, wie du selber die Luft anhalten kannst.“ Von Forster geschickt gelenkt und geleitet, sind die Kinder hellwach und diszipliniert bei der Sache.

In Teil zwei dreht sich alles um einige, drei bis fünf Jahre alte Deutsche Edelkrebse, die aus der Zucht der Fischereifachberatung in Triesdorf stammen. Bevor die Mädchen und Buben die Tiere behutsam in die Kleine Aurach aussetzen, erfahren sie viel über sie. Wer mag, kann den Krebsen über den Panzer streicheln und sie in die Hand nehmen. Die Reaktionen reichen von „voll geil!“ bis „eklig – wääh!“. Kaum haben sich die Krebse im steinigen Bachbett verkrümelt, scharen sich die Kinder zum finalen Quiz um Forster. Damit vertiefen sie das Gelernte, zur Belohnung gibt es ein kleines Präsent.

Für Schulleiter Helmut Bencker passt die Aktion perfekt ins Konzept seiner Schwerpunktschule für Musik und Umwelterziehung, habe die doch „Na-

turaktionen seit Jahren im Programm“. Bereits beim Neubau in den 1990er-Jahren sei die Grundschule als „Schule im Grünen“ konzipiert worden. Über den Landesbund für Vogelschutz habe man sich zudem um die Zertifizierung als „Umweltschule in Europa“ beworben. Der Rektor erhofft sich davon neben Renommee auch Transfereffekte für die Kinder. Den von Forster an der Schule gesetzten Impuls möchte er aufnehmen und den Aurach-Aktionstag in Eigenregie zur Dauereinrichtung machen. Forster und die Fischereifachberatung unterstützen: Die Schule bekommt Unterrichtsmappen und Begleithefte für die Lehrer – und die komplette erforderliche Ausrüstung, bereitgestellt von der Bayerischen Fischerjugend des Landesfischereiverbandes.

Bezirk Mittelfranken vergibt renommierten Kulturpreis

Kultur Mundartautor Helmut Haberkamm erhält den diesjährigen Wolfram-von-Eschenbach-Preis.

Der Autor und Mundartdichter Dr. Helmut Haberkamm (Bild rechts) erhält den diesjährigen, mit 15.000 Euro dotierten Wolfram-von-Eschenbach-Preis des Bezirks Mittelfranken. Die Jury würdigt mit der Auszeichnung seine Hingabe an die Region und ihren Dialekt. Bei seinen „erfrischend lebendigen Mundarttexten“ seien „seine genaue Beobachtungsgabe und sein brillanter Umgang mit Sprache besonders hervorzuheben“. Die drei Förderpreise sind mit je 5000 Euro verbunden und ge-

hen an den Liedermacher und Cartoonisten Tobias Hacker, alias Gymmick, an die Wortkünstlerin Dagmar Buhr und an den Maler Jan Gemeinhardt. Die Verleihung ist im Rahmen einer Festveranstaltung Ende Oktober in Wolframs-Eschenbach (Landkreis Ansbach) geplant.

Haberkamm gehört zu den vielseitigsten und bekanntesten Schriftstellern Frankens. Aktuelle Werke sind „Die warme Stube der Kindheit“ sowie das Buch und Kleinkunstprogramm „Gräschkurs

Fränkisch“. Tobias Hacker, alias Gymmick, ist ein künstlerisches Multitalent, tritt als Sänger und Gitarrist in die Fußstapfen von Rio Reiser und ist Träger des Deutschen Karikaturenpreises. Dagmar Buhrs Stilmittel ist die Sprache, ihre Wortkonstellationen sind unter anderem im Jüdischen Museum Franken in Fürth zu finden. Die Werke von Jan Gemeinhardt zeigen oftmals Landschaften, inspiriert von der Romantik des 19. Jahrhunderts, in nuancenreichen Variationen der gesamten dunklen Farbskala.



Sehr sensibel und gekonnt

Kultur Ein Paar saniert in Dinkelsbühl ein marodes Haus nahezu im Alleingang.



Andrea Rosenberger und Manfred Sandmeir haben sich ein schmuckes Zuhause geschaffen.

Ein Schreiner plus eine Krankenschwester ergibt zwei Denkmalsanierer. Dass diese Rechnung aufgeht, beweisen Manfred Sandmeir, 54, und Andrea Rosenberger, 53. Sie restaurieren mit Begeisterung alte Häuser. In ihrer Wahlheimat Dinkelsbühl finden sie geeignete Objekte. Das erste Projekt ist abgeschlossen und seit 2018 leben Sandmeir und seine Partnerin, die er schon vor Jahren mit seinem Faible für die Wiederbelebung bedrohter historischer Bausubstanz ansteckte, in ihrem nahezu im Alleingang restaurierten Anwesen Koppengasse 1. Dieses war vermutlich um 1603 als bewohnbare Scheune errichtet worden. Der Bezirk Mittelfranken hat die Sanierung bei seiner Denkmalprämierung ausgezeichnet. Für stellvertretende Bezirksheimatpflegerin Julia Krieger zeugt die Sanierung von „höchster Sensibilität im Umgang mit dem Denkmal und höchster handwerklicher Könnerschaft“.

Sechs Jahre Arbeit

Der auf einer Fläche von achtmal 16 Metern stehende verputzte Fachwerkbau fällt auch nach der Instandsetzung auf, denn die der Straße zugewandte Fassade wurde nur gereinigt und repariert. Der Verzicht auf neue Farbe soll die Patina mit ihren Spuren vergangener Zeiten wirken lassen. So sind Reste von Schriftzügen zu sehen, die auf frühere Nutzungen des Hauses hinweisen: als Korbwerkstatt, Spielwarenladen oder Buch- und Musikalienhandlung. Hinter einer der Haustüren liegt der Flur, vom dem aus eine Treppe in die Wohnung des am Hang liegenden Hauses führt. Durch die andere gelangt man in die Werkstatt. An den Innenseiten der Fensterläden sind alte Fotografien von Dinkelsbühl zu sehen. An die Wohnung schließt sich nach

hinten ein idyllisch gelegener Garten an. Sandmeirs Interesse an alten Gebäuden war früh geweckt. Schon vor seiner Schreinerlehre fertigte er Modelle von Bauernhäusern aus seinem bei Augsburg gelegenen Heimatort Hörbach an. Bei seiner Suche nach einem renovierungsbedürftigen Denkmal führte ihn die Erinnerung an einen Film von Dieter Wieland nach Dinkelsbühl, als dort ein Haus zum Verkauf stand. Daraus wurde nichts, doch er kehrte im Frühjahr 2012 zurück, suchte weiter. Er nahm Quartier im „Weißen Roß“ und erspähte von dort das Anwesen Koppengasse 1. Der Wirt stellte die Verbindung zum damals knapp 80-jährigen Eigentümer her, der einen Tag zuvor beschlossen hatte, das seit 1991 leerstehende Objekt zu verkaufen. Sein Vater hatte in dem Haus eine Korbflechterei samt Laden betrieben. Die Chemie zwischen Sandmeir und Rosenberger auf der einen, der Eigentümerfamilie auf der anderen Seite stimmte, und so wurde der Kauf im Juli 2012 besiegelt. Als bald machten sich Sandmeir und Rosenberger an ihr Sanierungswerk. Er war zumeist in Dinkelsbühl, sie führte in der Sommersaison eine Pension in Grainau weiter. Dann verkauften sie die Pension und sie zog 2017 ebenfalls nach Dinkelsbühl.

Sechs Jahre lang werkten die beiden am Haus, machten bis auf die Installation der Haustechnik alles selbst. Nur knapp 100.000 Euro haben sie in die Sanierung investiert, sagen sie. Dabei war das Haus marode, als sie es übernahmen. 1951 war nach einem Blitzschlag der Dachstuhl weitgehend niedergebrannt. Löschwasser machte damals nahezu alle Oberflächen unbrauchbar, weshalb sie großflächig verkleidet wurden. Bis 1991 war noch das Obergeschoss bewohnt, dann hatten die gravierenden Schäden das Haus unbe-

wohnbar gemacht. Das Käuferpaar wusste vor zehn Jahren, worauf es sich einließ. Die neuen Eigentümer gaben dem Haus auch im Innern wieder sein ursprüngliches Gesicht. Eingelegene Verkleidungen wurden entfernt – dass dabei bauzeitliches Fachwerk zum Vorschein kam, freute sie besonders. Kompromisslos haben sie ausschließlich biologische und denkmalgerechte Baustoffe verarbeitet – Holzfaserweichplatten, Lehmputz und Thermohanf ebenso wie Leinöl-, Kalk-, Kasein- oder Leimfarben. Ein Blickfang sind die alten Holzfenster, die hat Sandmeir laut Julia Krieger „auf höchstem handwerklichen Niveau restauriert und durch Innenfenster auch energetisch ertüchtigt“.

Bürgerschaftliches Engagement

Nun ist das neue Zuhause fertig, mit Wohnung und Werkstatt unter einem Dach. Das ist sinnvoll, denn Sandmeir und Rosenberger haben sich mittlerweile ausschließlich aufs Sanieren verlegt: Ein weiteres Gebäude von 1385 in der Altstadt (Gansberg 3) ist inzwischen fertiggestellt. Aktuell sanieren sie das denkmalgeschützte Haus (von 1525) in der Elsasser Gasse 22, für das bereits eine Abbruchgenehmigung erteilt war. Dort wollen sie Wohn- und Geschäftsräume schaffen und vermieten. Daneben finden die beiden Zeit für bürgerschaftliches Engagement. Sie schufen im Ort eine Kontaktstelle der „Interessengemeinschaft Bauernhaus“ und riefen den Verein „Pro Altstadt Dinkelsbühl“ mit ins Leben. Längst also sind sie zur Gänze in der Stadt angekommen, besonders jedoch in der Koppengasse 1. „Das Haus hat auf uns gewartet“, sagen sie übereinstimmend.

Pommern auf der Consumenta

Europa Mittelfrankens Partnerregion am Stand des Bezirks zu Gast.

Die Consumenta findet in diesem Jahr von Mittwoch, 26., bis Sonntag, 30. Oktober, in der Messe Nürnberg statt und bietet viele Möglichkeiten für Erlebnisse und Entdeckungen. In Halle 1, Stand A04, präsentiert sich der Bezirk Mittelfranken mit seiner polnischen Partnerregion Pommern. Diese gehört zu den interessantesten Regionen Polens, die zu jeder Jahreszeit Touristen bezaubert. Pommern besticht nicht nur mit seinen sandigen Stränden, sauberen Seen und Wäldern, sondern auch mit einmaligen Wanderdünen. Seit 22 Jahren besteht nun schon die Partnerschaft zwischen Pommern und Mittelfranken. Die Messebesucher können sich über verschiedene Landkreise, Gemeinden und Städte in Pommern informieren oder traditionelles Kunsthandwerk bestaunen. Am Eröff-

nungstag, Mittwoch, 26. Oktober, wird Marschall Mieczyslaw Struk gemeinsam mit Bezirkstagspräsident Armin Kroder am Messestand vorbeischaun. Daneben informieren abwechselnd die Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf unter anderem über den Obstbau, auch die Verwendung der eiweißreichen Weißen Lupine in der Küche wird vorgestellt. Die Limesfachberatung lädt zu einer kleinen Zeitreise zu den Römern ein. In einem Quiz unter dem Motto „Kannten die Römer...?“ ist beispielsweise zu erfahren, was Garum mit Maggi gemein hat. Wissenswertes über heimische Wasserbewohner und die Teichwirtschaft gibt es von der Fachberatung für das Fischereiwesen. Gezeigt werden verschiedene Info-Filme, auf die Kinder wartet ein Angelspiel und ein kleiner Rätselspaß.





40 Jahre Fränkisches Freilandmuseum

Mit hochrangigen Gästen, allen voran Bayerns Innenminister Joachim Herrmann, hat das Fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Längst habe die Einrichtung des Bezirks Mittelfranken „gesamtdeutsches, ja europäisches Renommee erreicht“, attestierte Herrmann beim Festakt im Alten Bauhof, einem bauhistorischen Filetstück in der Baugruppe Stadt des Museums (Bild links oben).

Der Jubiläumsfeier vorausgegangen war ein farbenfroher, opulenter Festzug durch das weitläufige, 45 Hektar große Museumsgelände (Bilder unten). Zahlreiche Schaulustige am Wegesrand erlebten Musik- und Trachtenkapellen

ebenso wie historische landwirtschaftliche Gerätschaften, Ochsen- und Pferdegespanne oder Automobil-Oldtimer. Im Alten Bauhof zeichnete Bezirksstagspräsident Armin Kroder in seiner Rede die in seinen Augen unglaubliche Entwicklung des Museums nach – von den Anfängen mit 16 Häusern im Jahr 1982 bis heute, da das lebendige Museum mit all seinen Pflanzen und Tieren weit mehr als seine mittlerweile 125 Gebäude in sechs Baugruppen zu bieten hat – von großen und kleinen Veranstaltungen über Vorführungen und Ausstellungen bis hin zu einem ausgefeilten museumspädagogischen Konzept und den vier historischen Wirtshäusern. Kurzum, wie Joachim Herrmann es auf den Punkt brachte: Besucher des Freilandmuseums

können nachempfinden, wie die Menschen in Franken in den vergangenen 700 Jahren gebaut, gewohnt, gelebt und gearbeitet hätten – und zwar nicht die „Großkopferten“, sondern die „Normalmenschen“.

Neben der politischen fand das Fränkische Freilandmuseum beim Festakt auch fachliche Würdigung. Dr. Josef Mangold, Vorstandsmitglied im Verband Europäischer Freilichtmuseen bezeichnete das Museum als „Flaggschiff mit Vorbildfunktion“ – dies vor allem dank seiner Mitarbeitenden in Verwaltung, Wissenschaft und Bauhof. Seine vielen Alleinstellungsmerkmale – wie etwa die Baugruppen Mittelalter und Stadt oder die „intensive historische Haus- und

Bauforschung“ – machten es gar zu einem „Vorbild in der Museumslandschaft“. Musik-, Gesangs- und Theaterdarbietungen sowie einige Grußworte rundeten die in das Sommerfest des Museums eingebundene 40-Jahr-Feier ab, zu der viele gekommen waren, die bislang an der Erfolgsgeschichte des Museums mitgeschrieben haben. Doch ausgerechnet „Gründungsdirektor“ Professor Dr. Konrad Bedal konnte krankheitsbedingt nicht teilnehmen. Heftigen Applaus spendete die Festversammlung dem jahrzehntelangen Chef und Kopf des Museums gleichwohl.

Nachdem er die Historie des Museums in alten Fotos hatte wiederaufleben lassen, gab Museumsleiter Dr. Herbert

May ein wenig von der vielen „Kohle“ an die Repräsentanten jener Institutionen zurück, von denen das Museum finanzielle Unterstützung erfährt. Über je einen Sack Grillkohle, wie sie wenige Wochen zuvor in einem Kohlenmeiler auf dem Museumsgelände gewonnen worden war, freuten sich (Bild rechts oben, von links) Armin Kroder, Bezirksrat Walter Schnell, vom Bezirkstag offiziell Beauftragter für das Fränkische Freilandmuseum, stellvertretender Landrat des Kreises Neustadt/Aisch-Bad Windsheim Reinhard Streng, Christina Hahn von der Landesstelle für nichtstaatliche Museen, Bad Windsheims Erster Bürgermeister Jürgen Heckel und der Vorsitzende des Fördervereins Fränkisches Freilandmuseum, Friedrich-Wilhelm Brumberg.

POP-Preise

Der Bezirk Mittelfranken etabliert neben dem renommierten Wolfram-von-Eschenbach-Preis und den drei Förderpreisen auch drei Pop-Preise. Einen entsprechenden Beschluss hat der Bezirkstag einstimmig gefasst. Die Preise tragen den Namen „Pop-Preis! Rot-Weiß des Bezirks Mittelfranken“ und sind mit jeweils 1000 Euro dotiert. Mit der Auszeichnung will der Bezirk die Rock- und Popkultur in Mittelfranken fördern. Bisher gibt es in der Region keine angemessene Anerkennung und Würdigung dieses Genres, dies soll sich mit dem Pop-Preis ändern. 2015 hat der Bezirk eine eigene Popmusik-Beratung als Teil der Bezirksheimatpflege installiert, um die heimische Musikszene stärker ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu bringen. Der „Pop-Preis! Rot-Weiß des Bezirks Mittelfranken“ soll erstmals 2023 verliehen werden. Weitere Infos unter www.bezirk-mittelfranken.de.

Regierungspräsident Dr. Thomas Bauer verabschiedet

Rund 14 Jahre war Regierungspräsident Dr. Thomas Bauer bei den Sitzungen des Bezirkstages und des Bezirksausschusses ein gern gesehener Gast. In der letzten Sitzung vor der Sommerpause verabschiedete sich der mittelfränkische Bezirkstag von ihm. Der Jurist tritt zum 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand. In seiner Amtszeit nahm Dr. Bauer an 72 Sitzungen des Bezirksausschusses und an 130 Sitzungen des Bezirkstages teil. Insgesamt hat er drei konstituierende Sitzungen begleitet. Bei der jüngsten 2018 kommentierte er: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Zur Rolle von Regierung und Bezirk bezog Dr. Bauer eine klare Position: „Ich bin der festen Überzeugung, dass in einem Flächenstaat wie Bayern die sieben Bezirke und die sieben Bezirksregierungen als eigenständige Einrichtungen erhalten bleiben müssen.“ Seine Nachfolgerin ist Dr. Kerstin Engelhardt-Blum.



Wünschten Dr. Thomas Bauer (Zweiter von rechts) für seinen weiteren Lebensweg alles Gute: (von links) Manuela Eppe-Sturm, Direktorin der Bezirksverwaltung, Christa Naaß, Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten und Bezirkstagspräsident Armin Kroder.

Klimaschutz im Krankenhaus

Gesundheit Bezirkskliniken Mittelfranken steuern in eine nachhaltigere Zukunft.

Krankenhäuser sind 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr für ihre Patientinnen und Patienten da. Sie benötigen dafür viel Energie, Wasser, Wärme und andere Ressourcen. Hier besteht ein enormes Sparpotenzial, das die Bezirkskliniken Mittelfranken mit ihrer Teilnahme an „KLIK green – Krankenhaus trifft Klimaschutz“ weiter

ausgeschöpft haben. Dabei handelt es sich um ein bundesweites Projekt, an dem sich 250 Krankenhäuser und Reha-Kliniken beteiligt haben. Das Ziel: Innerhalb des Projektzeitraums von Mai 2019 bis April 2022 sollten sie über 100.000 Tonnen CO₂ einsparen. Um das zu erreichen, knüpften die teilnehmenden Häuser ein engmaschi-

ges Netzwerk zum Ideenaustausch und zur gegenseitigen Unterstützung. Die Klimamanagerinnen und Klimamanager in den jeweiligen Einrichtungen kümmerten sich um die externe Kommunikation im Netzwerk und die interne vor Ort.

In den Bezirkskliniken Mittelfranken liefen die Fäden bei Gerhard Engelhardt aus

dem Facilitymanagement zusammen. Klimamanager Gerhard Engelhardt verfügt über das Wissen, um Technik, Mobilität, Speiseversorgung oder Beschaffung energieeffizienter und ressourcenschonender zu gestalten. In enger Abstimmung mit der Unternehmensleitung baute er eine interne Task-Force für den Klimaschutz auf. „Am Anfang sprach ich mit Kolleginnen und Kollegen in den verschiedenen Stationen und Fachgebieten“, sagt Gerhard Engelhardt. „Mein Ziel war es, Einsparpotenziale auszuloten und gemeinsame Umweltziele zu definieren. Auf dieser Grundlage entwickelten wir Maßnahmen in Bereichen wie klimafreundliche Küche, Beleuchtung sowie Strom- und Ressourcenverbrauch.“

Einer der wirkungsvollsten Hebel war die Aufnahme der Ökobilanz in der EU-weiten Ausschreibung für Lebensmittellieferungen. Heute setzen die Küchen der Bezirkskliniken auf saisonale Lebensmittel von regionalen Anbietern. Zudem sorgt eine ständig optimierte Kalkulation des Speiseplans dafür, dass kaum Überproduktion entsteht. Die kürzeren Lieferwege und die Vermeidung von Abfällen senken den CO₂-Verbrauch enorm.

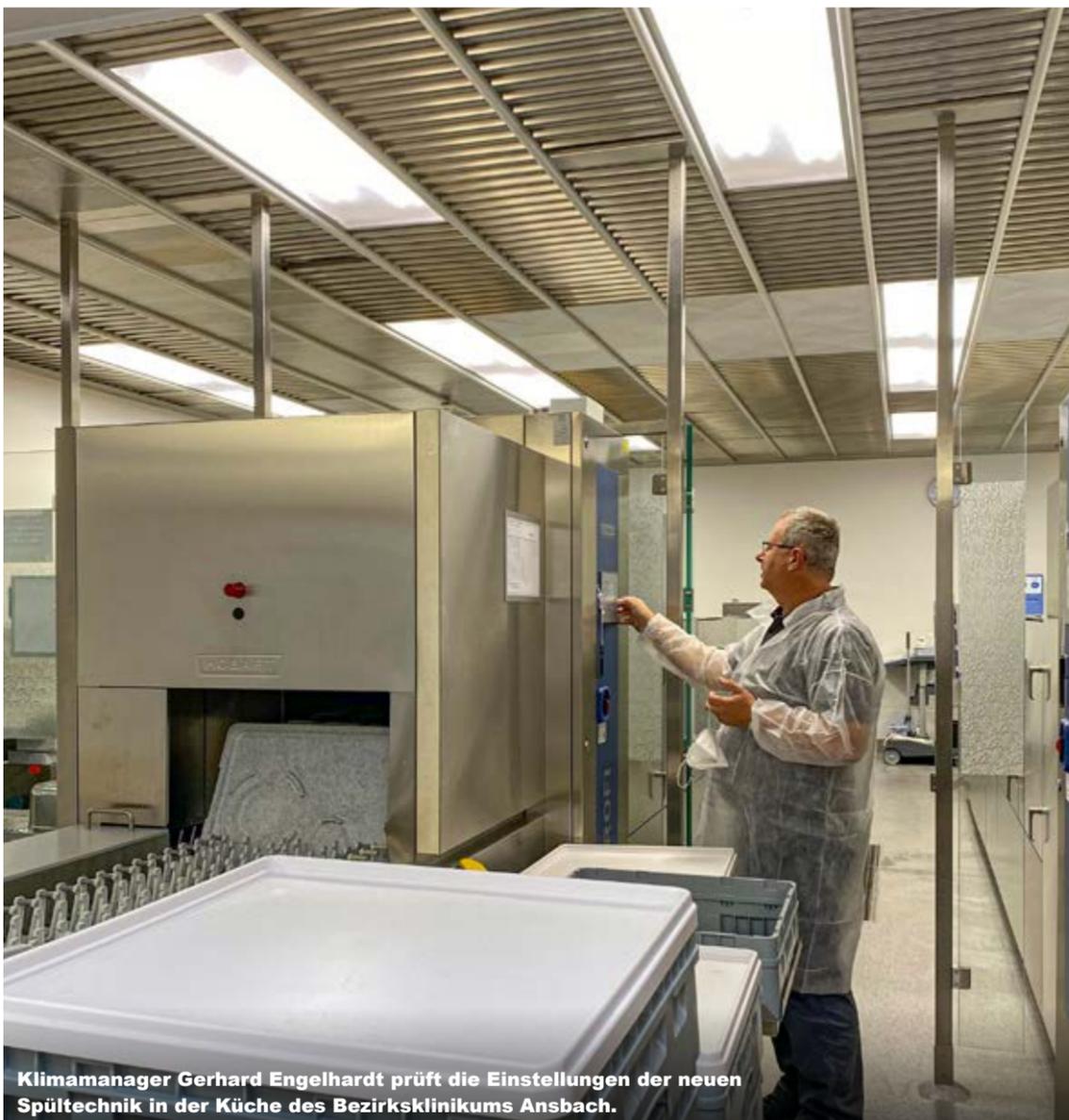
Gleichzeitig reduzieren Investitionen in die Technik den Energieverbrauch. Ein Beispiel: Im Klinikum am Europakanal in Erlangen wurde die Kühltechnik der Küche erneuert. Die neuen Geräte arbeiten mit 60 Prozent weniger Strom – dadurch sparen die Bezirkskliniken Mittelfranken rund sechs Tonnen Kohlendioxid pro Jahr. Weiteres Sparpotenzial boten die Beleuchtungsanlagen: So wurde in Küchen und anderen Räumen auf LED umgestellt. Dadurch verringert sich der CO₂-Ausstoß deutlich, in einem Aufenthaltsraum der Frankenalb-Klinik Engelthal beispielsweise um eine halbe Tonne jährlich. Insgesamt elf Maßnahmen setzten die Bezirkskliniken Mittelfranken im Projektzeitraum um. Aber das ist nicht alles, was das Ge-

sundheitsunternehmen in puncto Umweltschutz und Ressourcenschonung macht. „Seit 2014 setzen wir auf ein konsequentes Energiemanagement in unseren Häusern und Einrichtungen“, sagt Gerhard Engelhardt. „Bei allen Planungen, Veränderungen, Dienstleistungen und Anschaffungen stehen Energieeffizienz und Ökobilanz im Mittelpunkt. Durch dieses Management in Kombination mit „KLIK green“ haben wir es geschafft, den Energieverbrauch um acht Prozent zu senken.“

200.000 Tonnen weniger CO₂

Das freut auch Dr. Matthias Keilen, Vorstand der Bezirkskliniken Mittelfranken: „Der Klimawandel und der aktuelle Krieg in der Ukraine zeigen, wie wichtig es ist, mit Strom und fossilen Energieträgern klug und weitsichtig hauszuhalten. Durch unser etabliertes Energiemanagement und das KLIK green-Projekt sind wir gut aufgestellt! Auch in Zukunft werden wir alles dafür tun, noch nachhaltiger und klimafreundlicher zu wirtschaften.“

Das Projekt „KLIK green“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des BUND für Umwelt und Naturschutz Berlin e.V., der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen e.V. sowie des Universitätsklinikums Jena. Das Bundesumweltministerium förderte die Aktion ebenfalls. Die 250 teilnehmenden Krankenhäuser und Reha-Kliniken setzten insgesamt rund 1600 Maßnahmen zur Steigerung der Energie- und Ressourceneffizienz um. Dadurch werden die CO₂-Emissionen um voraussichtlich 200.000 Tonnen reduziert – dies entspricht etwa den Emissionen von 40.000 Hin- und Rückflügen auf die Malediven. Damit hat „KLIK green“ das selbstgesteckte Ziel von 100.000 Tonnen weit übertroffen.



Klimamanager Gerhard Engelhardt prüft die Einstellungen der neuen Spültechnik in der Küche des Bezirksklinikums Ansbach.

Geld für Verbände

Bildung Mittelfranken Spitzenreiter bei der Sportförderung der Bezirke.

Bei der Sportförderung nimmt Mittelfranken mit rund 170.000 Euro in diesem Jahr den Spitzenplatz unter den sieben bayerischen Bezirken ein. Von den Geldern erhält 59.000 Euro der Bayerische Landes-Sportverband (BLSV), Sportbezirk Mittelfranken, unter anderem für die Durchführung von Lehrgängen oder für die Aus- und Fortbildung von Vereinsmanagerinnen und Vereinsmanagern sowie für anstehende Verbandsaufgaben. Mit der Förderung will der BLSV auch inklusive Projekte verwirklichen, um das Recht von Menschen mit Behinderung auf gleichberechtigte Teilnahme am kulturellen Leben in den Sportvereinen umzusetzen. Weitere 45.000 Euro fließen an 29 mittelfränkische Sportfachverbände unter dem Dach des BLSV für die Durchfüh-

rung von Lehrgängen und Schulungsmaßnahmen. Rund 19.000 Euro stehen für die Sportjugend im BLSV zur Verfügung. Der Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern (BVS), Bezirk Mittelfranken, kann sich über 30.000 Euro freuen. Der Verband begleitet auch junge Nachwuchstalente auf ihrem Weg zu den Paralympics. An den Mittelfränkischen Schützenbund fließen aus dem Bezirkshaushalt 15.000 Euro plus weitere 2000 Euro für die Jugendförderung. „Für den Bezirk Mittelfranken ist die Förderung des organisierten Sports ein wichtiges Anliegen. Gemeinsame sportliche Aktivitäten halten nicht nur Körper und Geist gesund, sondern stärken auch den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft“, so Bezirkstagspräsident Armin Kroder.

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
 V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.
 Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
 Telefon: 0981 / 46 64 -10111.
 Folgen Sie uns auf Facebook: www.facebook.com/BezirkMittelfranken
 www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg. Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
 Bildnachweise: LPV Mfr. (S. 1), www.impuls-design.de (S. 1, 3), Sabine Künzel, LLA Triesdorf (S. 2), Museen Burg Abenberg (S. 3), VRD Adobe Stock (S. 3), Tobias Tröger, bbs nürnberg (S. 4), Andreas Riedel (S. 5), Armin Koch (S. 6), Friedrun Wagner, Bezirkskliniken Mfr. (S. 8), BLSV (S. 8).
 Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse: Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.

